

Daniel Depp

STADT DER VERLIERER

Daniel Depp

STADT DER VERLIERER

Roman

Aus dem Englischen
von Regina Rawlinson

C. Bertelsmann

Die Originalausgabe erschien 2009 unter dem Titel »Loser's Town«
im Verlag Simon & Schuster, London.

Die Übersetzerin und der Verlag
danken dem Deutschen Übersetzerfonds e. V.
für seine freundliche Unterstützung.



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften
Zert.-Nr. SGS-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Munken Premium liefert Arctic Paper
Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Copyright © 2009 by Daniel Depp
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2009
beim C. Bertelsmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Dieses Werk wurde durch die Literarische Agentur
Thomas Schlück, 30827 Garbsen, vermittelt.

Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-570-10013-4

www.cbertelsmann.de

VORBEMERKUNG DES AUTORS

Sie sind nicht sie.

Er, sie oder es sind nicht du.

Jede Ähnlichkeit mit Lebenden oder Verstorbenen
in diesem Buch ist rein zufällig und wird vom Autor
lediglich als Tribut an sein Genie bewertet.

Für John

in Erinnerung an die fliegenden Scaramanga Brothers

»Ich kam in den Dreißigerjahren nach Los Angeles, während der Weltwirtschaftskrise, weil es hier Arbeit gab. L. A. ist eine Stadt der Verlierer. Schon immer gewesen. Wer es nirgendwo sonst zu etwas bringt, kann es hier schaffen.«

Robert Mitchum

»Sich einzubilden, man wäre ein Cowboy, ist so lange kein Problem, bis man jemandem begegnet, der sich einbildet, er wäre ein Indianer.«

Kinky Friedman

1

Als der Transporter aus dem Laurel Canyon Boulevard in die Wonderland Avenue abbog, fragte Potts: »Wie viele Tote hast du schon gesehen?«

Squiers überlegte eine Minute mit angespannter Miene, als ob ihm das Denken Schmerzen bereitete. Was es wohl auch tat. Davon war Potts überzeugt. Schließlich fragte Squiers zurück: »Beim Bestatter oder bloß so?«

Das war genau die Art von Antwort, mit der er Potts in den Wahnsinn treiben konnte. Da stellte man ihm eine simple Frage, und er brauchte drei volle Tage, um einem mit einer schwachsinnigen Gegenfrage zu kommen. Deswegen kotzte es Potts auch so an, mit ihm zusammenzuarbeiten.

»Bloß so, du Arsch. Logisch. Keine alten Omas in der Holzkiste.«

Worauf Squiers eine neue Runde Gehirnakrobatik und Gesichtsgymnastik einlegte. Bis der mit Denken fertig ist, könnte ich mir locker irgendwo eine Tasse Kaffee genehmigen, dachte Potts. Am liebsten hätte er ihm eins übergeben. Aber er biss sich bloß auf die Lippen, drehte den Kopf zur Seite und sah aus dem Fenster.

Die steile, kurvenreiche Straße, auf der sich der altersschwache Transporter den Berg raufschleppte, schien überhaupt nicht mehr aufhören zu wollen. Squiers fuhr, wie immer, weil Squiers gern fuhr und Potts nicht. In Potts' Augen musste man ein Idiot oder ein Irrer sein, um sich in Los Angeles freiwillig

ans Steuer zu setzen. Auf Squiers traf beides zu. Potts hatte irgendwo gelesen, dass in L. A. mehr als zehn Millionen Leute leben. Leute, die buchstäblich ihr halbes Leben auf der Straße verbringen. Stellenweise auf zwölfspurigen Fahrbahnen, mit hundertzwanzig Sachen, Stoßstange an Stoßstange, in einem tonnenschweren Haufen aus Glas und Blech, die Finger ums Lenkrad gekrallt. Wer zu langsam fährt, dem kracht einer hinten drauf. Wer zu schnell fährt, der kann nicht rechtzeitig bremsen, wenn vor ihm ein scheinotter Alter wegen einer Halluzination in die Eisen steigt und sich eine Kolonne von hundert Autos wie eine Ziehharmonika zusammenstaucht. Da bleibt einem nichts anderes übrig, als mit dem Strom zu schwimmen, scheißegal, wie blödsinnig es ist. Man lässt sich treiben und versucht, nicht an die mathematische Unmöglichkeit des Ganzen zu denken und nicht an dem unerschütterlichen, blinden Optimismus zu zweifeln, dass dieser Wahnsinn funktionieren kann, ohne dass man nach spätestens fünfzehn Sekunden schwer verletzt oder tot auf der Strecke bleibt. Weil auf einer Schnellstraße in L. A. aber andererseits tatsächlich alle fünfzehn Sekunden ein Mensch schwer verletzt oder getötet wird, ist es völlig normal, sich darüber einen Kopf zu machen. Wer in L. A. Auto fährt, muss schon einen ausgeprägten Todestrieb haben.

Was Potts aber am meisten gegen den Strich ging, war die Tatsache, dass sich alle vormachten, sie wüssten, was sie taten, obwohl das eindeutig nicht der Fall war. Ein Blick aus dem Fenster in die vorbeirauschenden Gesichter genügte, um jede Hoffnung fahren zu lassen. Auf der Überholspur nichts als Säuffer, Teenager im Hormonrausch, überforderte Hausfrauen, die mit ihren Kids schimpften, gestresste Manager, die in ihre Handys brüllten, Greise, Halbblinde, Loser, die mit dem Leben abgeschlossen hatten, übermüdete und aufgeputschte Lastwagenfahrer mit zig Tonnen Toilettenartikeln auf dem Anhän-

ger. Visagen wie aus einem Horrorfilm. Eine falsche Bewegung, und alle sind tot. Um zu funktionieren, musste man sich selber belügen. Und das war es, was Potts so zu schaffen machte. Potts war kein Optimist. Wer fünf Jahre in einem texanischen Knast gegessen hat, ändert seine Meinung über die Menschheit. Es laufen so viele Psychopathen frei herum, dass es ein Wunder ist, wenn man morgens lebendig in seinem Bett aufwacht, ganz zu schweigen davon, eine Fahrt auf einem Superhighway heil zu überstehen. Das alles musste man verdrängen und sicher in einem Gehirnkammerlein wegsperren, bevor man aus dem Haus ging. Man musste sich zwingen, alles zu vergessen, was man über das Leben wusste und als wahr erkannt hatte, und so tun, als wären die Menschen eben doch gut und nicht nur die Horde von Dieben, Spinnern und Drecksäcken, als die man sie kennengelernt hatte. Und das machte Potts wahnsinnig. Es war anstrengend, sich dauernd etwas vorzumachen. So verdammt anstrengend, dass er ständig hundemüde war.

Potts warf einen Blick auf Squiers, der mit gerunzelter Stirn stur über das Lenkrad blickte und den großen Denker markierte. Riesig, bleich und blöde, war er das genaue Gegenteil von Potts, der fast so etwas wie Bewunderung für ihn übrig hatte, obwohl er es kaum aushielt, ihn um sich zu haben, und der Meinung war, dass die Welt um einiges sicherer wäre, wenn Squiers von einem Zug überrollt würde. Squiers war langsam und umständlich, und was sich in seinem Oberstübchen abspielte, hatte keinerlei Ähnlichkeit mit dem, was in Potts' Kopf ablief. Squiers machte sich nie Sorgen, wurde nie nervös, hatte nie Angst, konnte im Stehen schlafen wie eine Kuh. Er stellte keine Fragen, gab keine Antworten, stritt sich nicht rum. Entweder er tat etwas, oder er ließ es bleiben, und weil die Entscheidung darüber offenbar ohne jeglichen Denkprozess zu Stande kam, wusste man vorher nie genau, wie sie ausfallen würde. Er war vielleicht der zufriedenste Mensch, dem Potts

je begegnet war. Ein Film über ein blutiges kleines Ketten-sägenmassaker oder ein Stapel billiger Pornohefte genügten, und Squiers war selig wie ein Kleinkind. Potts dagegen hatte es am Magen und rechnete fest damit, dass ihm eines schönen Tages der Himmel auf den Kopf fallen würde. Und deshalb beneidete er Squiers ein bisschen, auch wenn er ihn auf den Tod nicht ausstehen konnte. Richie, der sie gern als Dick und Doof bezeichnete, machte Witze darüber, dass sie zwar zusammen-genommen den perfekten Mitarbeiter abgaben, einzeln jedoch die totalen Vollnullen waren. Für Richie hatte Potts auch nicht besonders viel übrig, obwohl er gut löhnte und man als Exkna-cki nicht allzu wählerisch sein konnte.

Der Transporter fuhr immer höher und höher hinauf, raus aus dieser Welt und rein in die nächste, vorbei an schweineteuren Häusern auf Stelzen, die Millionen gekostet hatten und trotzdem mit dem Arsch dreißig Meter über einem Canyon hingen. Man sollte doch meinen, dass bei so viel Kohle auch noch ein Garten mit drin gewesen wäre. Potts konnte sich ein Leben ohne Garten nicht vorstellen. Ein Garten musste sein. Damit man sich raussetzen, ein Bierchen zischen und einen Burger grillen konnte. Sogar seine kleine Bruchbude draußen in Redlands hatte einen Garten. Aber im Grunde konnte man die ganze Hollywood-Hills-Szene sowieso in die Tonne treten. Ein paar Millionen für 'ne mickrige Hütte ohne Garten, aber mit dem Arsch überm Abgrund. Typisch Hollywood, echt. Ein einziger Beschiss von vorne bis hinten. Filmstars? Dass ich nicht lache. Filmspastis! Ein Haus mit Garten ist das einzig Wahre.

»Hundertdreiundzwanzig«, sagte Squiers.

Potts sah ihn an. »Was?«

»Tote hab ich gesehen.«

»Du verlogener Drecksack. Hundertdreiundzwanzig? Was ist das denn für 'ne Zahl? Warst du Wärter in Auschwitz oder was? Meine Fresse.«

»Nein, echt. Ich hab mal einen Flugzeugabsturz gesehen. Da waren hundertdreiundzwanzig Opfer zu beklagen.«

Dass Squiers einen Ausdruck wie »Opfer zu beklagen« in den Mund nahm, wirkte auf Potts wie ein rotes Tuch. Der Kerl log doch, der hatte das aus dem Fernsehen, und dass irgendwelche Opfer zu beklagen waren, hatte ein Nachrichtensprecher gesagt. Squiers wusste doch noch nicht mal, was das bedeutete. Was zum Henker bildete er sich ein, so einen Ausdruck zu benutzen? Potts beschloss, ihm zu zeigen, wo der Hammer hing.

»Du hast also einen Flugzeugabsturz gesehen?«

»Genau.«

»Du hast gesehen, wie der Flieger runtergekommen ist?«

»Nicht, wie er auf den Boden gekracht ist, das nicht. Aber ich bin kurz danach vorbeigekommen, als da die ganzen Feuerwehrautos rumstanden und so.«

»Und du hast die Toten gesehen?«

»Was?«

»Du hast die Toten gesehen, ja? Hundertdreiundzwanzig tote Leichen, überall in der Gegend verstreut. Und du hast sie gezählt, ja? Eine, zwei, drei, hundertdreiundzwanzig.«

»Scheiße, nein. Richtig gesehen hab ich die Toten nicht, aber sie waren da. Hundertdreiundzwanzig Opfer, die zu beklagen waren.«

Potts atmete tief durch, er seufzte. »Was hab ich dich gefragt?«

»Wann?«

»Als ich gefragt hab, wie viele Tote du schon gesehen hast. Gesehen, hab ich gesagt. *Gesehen*. Ich hab nicht gefragt, von wie vielen Toten du schon mal was gehört hast oder von wie vielen sie in der Glotze berichtet haben. Kapierst du das?«

»Aber die waren doch da, Mann. Ich brauchte sie nicht sehen. Eine ganze Flugzeugladung Leute, alle platt.«

»Aber gesehen hast du sie nicht, oder? Du hast von ihnen ge-

hört, aber du hast sie nicht gesehen, nicht mit deinen eigenen Glupschern. Hab ich recht?«

»Ja, aber ...«

»Nein, kein Aber. Hast du persönlich mit deinen eigenen Augen einhundertdreiundzwanzig Tote gesehen? Ja oder nein? Mehr nicht. Ja oder nein?«

Squiers brütete eine Weile vor sich hin. Er rutschte auf dem Fahrersitz rum. »Nein.«

»Ha!«, sagte Potts. »Hab ich's doch gleich gewusst.«

Der Transporter quälte sich die steile, kurvige Straße hinauf. Es war drei Uhr morgens, und dass jetzt auch noch Nebel aufkam, konnten sie überhaupt nicht gebrauchen. Sie mussten ein paarmal anhalten, um nach den Straßenschildern zu schauen. Die ganze Gegend glich einem Rattenlabyrinth. Potts kam es so vor, als ob sie niemals oben ankommen würden. Er mochte keine Berge. Er mochte es schön flach und eben, deshalb wohnte er ja auch in der Wüste.

»Da ist es«, sagte Potts.

Sie hielten vor einem großen Eisentor, so dicht wie möglich neben dem Bedienfeld einer Alarmanlage. Squiers sah Potts an, der in den zahlreichen Taschen seiner Armykluft wühlte.

»Hast du den Code?«

»Klar hab ich den Code.« Aber er suchte vergeblich nach der Haftnotiz, die ihm Richie unten im Club mitgegeben und die er eingesteckt hatte, ohne groß drüber nachzudenken. Und jetzt konnte er den gottverdammten Zettel nicht mehr finden. Er kämpfte einen Anfall von Panik nieder. Squiers, der Mistkerl, beobachtete ihn mit einem kaum verhohlenen schadenfrohen Grinsen. Wenn Potts den Code nicht fand, mussten sie Richie anrufen, der ihm gehörig den Arsch aufreißen würde. Squiers war noch sauer wegen der Sache mit dem Flugzeug und nicht clever genug, sich selber eine Revanche einfallen zu lassen.

Schließlich fand Potts den Zettel doch noch. Er klebte in ei-

ner seiner Brusttaschen. Potts atmete auf, und Squiers machte ein enttäuschtes Gesicht. Potts gab sich cool, als ob nichts passiert wäre, und las Squiers den Code vor, damit er ihn eintippen konnte. Das Tor vibrierte leicht, dann schwang es auf, und sie fuhren hindurch.

Das Haus thronte am obersten Ende der Wonderland auf einer Hügelkuppe. Nachdem sich das Tor hinter ihnen geschlossen hatte, ging es über eine schmale Zufahrt noch ein Stück bergauf, bis zu einem gepflasterten Abstellplatz vor der Garage. Nach einer scharfen Rechtskurve führte der Weg steil weiter nach oben. Squiers parkte den Transporter vor der Garage. Sie stiegen aus und sahen zum Haus rauf.

»Scheiße«, sagte Potts. »Hat die Schrottmühle wenigstens 'ne anständige Handbremse?«

»Keine Ahnung. Ist ja nicht meine Karre.«

»Wir müssen rückwärts da oben rauf.« Potts zeigte zum Haus. »Drück uns die Daumen, dass sich die Kiste nicht von selber in Bewegung setzt und den Flieger macht.«

»Scheiße«, sagte Squiers. Er verfolgte die mögliche Flugbahn des Wagens von der Stelle, wo sie parken mussten, bis runter in ein Tal voller Häuser.

»Dann los«, sagte Potts. »Aber vorher gehen wir erst mal die Lage peilen.«

Sie stapften den Berg hoch. Potts war klein und drahtig, aber er rauchte. Squiers war ein überdimensionierter Tölpel. Als sie oben ankamen, waren beide außer Atem. Sie hockten sich einen Augenblick hin, dann probierte Squiers die Tür. Sie war nicht abgeschlossen. Er wartete auf Potts.

Das Haus war dunkel. Sie betraten ein Wohnzimmer mit offener Decke, das auf zwei Seiten von raumhohen Glaswänden begrenzt wurde. Dahinter lag eine Terrasse, die sich fast um das gesamte Haus zog, und tief darunter erstreckte sich das Lichterpanorama von Los Angeles.

Potts konnte Squiers in letzter Sekunde daran hindern, die Beleuchtung einzuschalten.

»Hast du nicht mehr alle auf dem Senkel? Wir sitzen hier wie in einem Goldfischglas. Man kann uns bis runter nach Compton sehen.«

Er ging zum Fenster und zog die schweren Vorhänge zu.
»Jetzt kannst du Licht machen.«

Sie sahen sich um.

»Die reinste Müllkippe«, sagte Potts. »Da hat dieser Typ 'ne Milliarde auf der hohen Kante, aber nicht für zehn Cent Geschmack. Da kriegt man ja als Einbrecher die Krise.«

»Richie tickt aus, wenn wir was mitnehmen«, sagte Squiers.
»Wir sollen nichts anrühren.«

»Richie kann mich mal«, sagte Potts. »Außerdem ist hier sowieso nichts zu holen. Schau dir den Schrott doch bloß mal an. Meine Fresse.«

Potts machte ein paar Türen auf. »Was hat er gesagt? Wo soll es sein?«

»Oben, glaub ich.«

Sie stapften nach oben. Hinter der ersten Tür ein Büro. Hinter der zweiten ein unaufgeräumtes großes Schlafzimmer. Potts öffnete die dritte Tür.

Das Mädchen saß zusammengesunken auf der Toilette. Sechzehn, vielleicht siebzehn, sehr hübsch, lange braune Haare, gute Figur. Sie trug einen kurzen Schottenrock und eine bunte Strumpfhose, die ihr bis auf die Füße hing. In ihrem linken Oberschenkel steckte eine Spritze, das übrige Fixerbesteck lag neben ihr im Waschbecken.

Potts und Squiers starrten sie an.

»Süße Schnecke«, sagte Squiers nach einer Weile. »Ob sie wohl echt tot ist?«

»Das will ich schwer hoffen«, sagte Potts.

»Klasse Titten.«

»Du bist eine perverse Sau. Hat dir das schon mal einer gesagt?«

»Ich mein doch bloß, dass ich sie ficken würde. Wenn sie noch am Leben wäre.«

Potts verzog angewidert das Gesicht. »Wo hast du den Fotoapparat?«

Squiers holte eine billige kleine Touristenkamera heraus.

»Wieso hat er uns eigentlich keine Digi mitgegeben?«, fragte er mit einem Blick auf den Apparat. »So ein Teil ist doch so was fürn Arsch.«

»Weil er den scheiß Film haben will, darum.«

»Okay, aber wieso muss es ein Film sein?«

»Weil er uns nicht über den Weg traut, klar? Damit wir uns unterwegs keine Kopien machen können. Er will, dass wir ihm den Film in die Hand drücken.«

»Ach so.«

»Lässt du jetzt endlich die Kamera rüberwachsen oder was?«

Potts knipste das Mädchen von allen Seiten und hielt nur hin und wieder inne, damit sich der Blitz wieder aufladen konnte.

»Okay, dann hol du schon mal die Karre«, sagte er schließlich zu Squiers. »Fahr so nah wie möglich ans Haus ran. Ich hab keinen Bock, die Tussi den ganzen Berg runterzuschleppen.«

»Und wieso holst du den Wagen nicht?«

»Hauptsächlich, weil du ein perverses Arschloch bist und ich dich mit der Kleinen nicht alleine lassen will. Zufrieden?«

Squiers sah ihn an. Er rührte sich nicht vom Fleck. Potts glaubte schon, dass er auf ihn losgehen wollte. Aber bei Squiers wusste man eben nie, was gerade in seinen Gehirnwindungen vor sich ging. Er hatte immer denselben glasigen Blick, als ob er einem durch die Pupille bis an die hintere Schädelwand gucken konnte. Potts wartete auf eine Bewegung, auf das leise Muskelzucken, mit dem sich ein Angriff ankündigte, denn in Squiers Augen würde er den ersten Schlag nie kommen sehen.

Squiers war zwar ein Schwachkopf, aber einer, den man nicht ausrechnen konnte. Ihm war noch nicht mal zuzutrauen, dass er das machen würde, was in seinem eigenen Interesse war.

Schließlich drehte sich Squiers aber doch um, zuckte nur einmal mit den Schultern und schob ab. Potts atmete tief durch und ging ins Schlafzimmer, um weitere Fotos zu schießen. Richie wollte ein paar »Bilder von der Location« haben, wie er es ausdrückte. Aufnahmen, mit denen sich das Haus eindeutig identifizieren ließ. Potts hatte für den mickrigen Möchtegernmafioso auch nicht mehr übrig als für Squiers, aber eins musste er ihm lassen: Der Kerl war mit allen Wassern gewaschen.

Squiers hatte inzwischen schwer mit dem Transporter zu kämpfen. Die verfluchte Karre gehörte seinem Schwager, der ihm hoch und heilig versichert hatte, auf die Kiste sei Verlass. Wenn Squiers sich vorstellte, wie sich der kleine Pinscher jetzt über ihn ins Fäustchen lachte, schwor er sich, ihm gehörig die Hucke vollzuhauen, wenn er wieder zurück war, auch wenn seine Schwester einen Aufstand machte. Das Getriebe war scheiße; der erste Gang war zu klein, der zweite zu groß. Nach langem Hin- und Hergerurke fuhr Squiers den Wagen zum Schluss bis ganz vor die Garage, legte den Rückwärtsgang ein, gab Gas und heizte so schnell den Berg rauf, dass die Stoßstange übers Pflaster schleifte. Oben legte er sicherheits halber den ersten Gang ein und zog die Handbremse an. Der Wagen ruckelte ein paar Zentimeter bergab, dann blieb er stehen. Squiers wartete noch einen Augenblick, aber als sich der Transporter nicht mehr von der Stelle rührte, stieg er aus und ging zurück ins Haus.

»Lauter ging es wohl nicht, was?«, fuhr Potts ihn an, als er durch die Tür kam.

»Lass uns lieber schnell machen. Ich traue den Bremsen nicht.«

»Scheiße.«

Potts ging rauf ins Schlafzimmer und zog die Decke vom Bett. Im Korridor breitete er sie vor der Toilettentür auf dem Fußboden aus. Squiers wollte das Mädchen holen, aber Potts schob ihn weg. Squiers blieb stehen und überließ sie Potts. Der zog die Spritze heraus und packte sie zu dem Rest des Bestecks ins Waschbecken. Er hob die Kleine von der Toilette, schleppte sie in die Diele und legte sie auf die Decke. Ihr war der Rock hochgerutscht, darunter war sie nackt. Potts zog ihr die Strumpfhose bis oben hoch.

»Wozu soll das denn gut sein?«, fragte Squiers, der sich die Szene mit Kennermiene betrachtete.

»Es soll keiner denken, wir hätten uns an ihr zu schaffen gemacht.«

»Und was kümmert uns das?«

Potts verzichtete auf eine Antwort. Er durfte gar nicht daran denken, dass man die Leiche fand und glaubte, irgendjemand hätte sich an ihr vergriffen. Das war genau der Dreck, auf den die Zeitungen und das Fernsehen so geil waren, und er wollte auf keinen Fall mit einer solchen Sauerei in Verbindung gebracht werden, auch wenn natürlich keiner wissen würde, wer er war. Als er das Mädchen ordentlich hergerichtet hatte, wickelte er es in die Decke wie eine Rolle Drops.

»Und das Besteck?«, fragte Squiers.

»Richie hat gesagt, wir sollen es für den Scheißkerl liegen lassen, als Andenken.«

Sie packten die Decke an beiden Enden und wuchteten die Leiche die Treppe runter, aus dem Haus und bis zum Transporter. Als Squiers die Hand nach der Klinke der Ladetür ausstreckte, machte der Wagen einen kleinen Satz nach vorne. Und einen zweiten.

Panisch ließ Squiers die Decke los. Dumpf schlug der Kopf des Mädchens auf der Erde auf. Der Transporter rollte los, Squiers tanzte neben ihm her und riss an der Tür. Bis es ihm

endlich gelang reinzuspringen, hatte der Wagen richtig Fahrt aufgenommen. Squiers bremste, aber es tat sich nicht viel. Die Garage kam näher. Er trat das Bremspedal bis zum Bodenblech durch und zerrte mit beiden Händen am Lenkrad. Die Bremse knirschte hässlich, und Squiers dachte schon, sie hätte endgültig den Geist aufgegeben, aber dann kam der Transporter mit einem Quietschen wie von einem anhaltenden Güterzug zum Stehen, keinen halben Meter von der Stoßstange des Porsche entfernt, der in der Garage stand.

Squiers sackte kurz über dem Lenkrad zusammen. Er stieg aus und sah nach oben, wo Potts mit offenem Mund neben dem Mädchen auf dem Boden hockte.

Squiers kam den Berg wieder raufgeschnauft. »Echt übel, die Bremsen«, sagte er fröhlich, als ob er soeben aus einer Achterbahn gestiegen wäre.

Darauf fiel Potts keine Erwiderung ein.

Halb trugen, halb schleiften sie das Mädchen den Berg runter und verstaute es im Transporter. Kurz vor Ontario – Potts war es immer noch flau im Magen, und er rauchte seine x-te Beruhigungszigarette – sagte Squiers aus heiterem Himmel:

»Na, wenigstens war ihr Arsch sauber.«

2

Das Büro der Agentin lag am Wilshire Boulevard, im achten Stock eines Gebäudes, das dreißig Millionen Dollar gekostet hatte und trotzdem so aussah wie eine Kreuzung aus Kuckucksuhr und Forest-Lawn-Mausoleum. Es gehörte der größten und einflussreichsten Künstleragentur der Welt. Die Klimaanlage kämpfte bei dem vielen Glas auf verlorenem Posten, und die Fenster ließen sich nicht öffnen, damit niemand auf die Idee kam, sich in die Tiefe zu stürzen. Während die hohen Tiere einen unverbaubaren Pazifikblick genossen, hatte das Büro im achten Stock eine Aussicht auf East L. A. und eine Smogdecke, die bis nach Redlands reichte. Die Leute aus San Bernardino konnte man vermutlich bis hierher nach Luft japsen hören.

»... geht es nicht um einen Gebrauchtwagenhändler aus Redseda, der seine Frau beim Rumvögeln fotografieren lassen will, und ich habe ausdrücklich darauf bestanden, dass man mir jemanden mit Taktgefühl schickt, keinen Clown, der null Ahnung vom Business hat und nicht checkt, wie man mit Filmgrößen dieses Kalibers umgeht, jemanden mit Einfühlungsvermögen ...«

So schwallte sie nun schon seit einer Viertelstunde auf ihn ein, ohne dass irgendetwas Brauchbares dabei herausgekommen wäre. Im Grunde sah sie nicht mal schlecht aus, jedenfalls nicht, wenn man auf überkandidelte Ostküstentussis stand. Was bei ihm tatsächlich hin und wieder vorkam. Sie hatte rotbraunes kurzes Haar, volle rote Lippen, einen hellen Teint

und das Benehmen einer fleischfressenden Krustenechse. Er konnte es direkt vor sich sehen, wie sie tagsüber ihre Opfer verhackstückte, um abends zu Hause mit ihren Miezekätzchen zu schmuse.

»... mit Diskretion, verdammt, und keinen, der sich aufführt wie ein Ochse im Rosenbeet ...«

Sie trug ein schlichtes schwarzes Kleid von Balenciaga, und ihm war so, als umwehte sie ein hauchzarter Opium-Duft, als sie hinter ihn trat. An ihrem Sinn für Mode war an sich nichts auszusetzen, aber der Vergleich mit dem Ochsen im Rosenbeet ging ihm entschieden zu weit. Außerdem tat ihm der Daumen weh, der ohne den Verband wie eine leicht verbogene AuberGINE aussah.

»... der den Mund halten kann und nicht sofort zu den Medien rennt, wenn er Material in die Finger kriegt, das ...«

Ihr Büro war klein und ähnelte dem eines mittleren Versicherungsangestellten, nur ohne die üblichen Familienfotos und den obligatorischen Nationalparkkalender. Alle Spuren, die auf ihr Privatleben hätten hindeuten können, waren gründlich beseitigt worden. Eine Wand verschwand komplett hinter einem raumhohen Regal, das mit Drehbüchern vollgestopft war. Sechs davon hatten bereits einen Oscar gewonnen, vier weitere waren aussichtsreiche Kandidaten. In Hollywood ließ man sich von einer derartigen Leistungsschau leicht blenden, aber auf ihn machte so was schon lange keinen Eindruck mehr.

Sein Daumen fing an zu pochen, und der Rücken machte ihm ebenfalls zu schaffen. Auf Schmerzmittel konnte er verzichten: Er brauchte eine Zigarette und einen doppelten Jack Daniel's. In der vergangenen Woche war er in Salinas bei einem Rodeo abgeworfen worden und hatte sich einen Rückenmuskel gezerrt. Und zu allem Überfluss hatte er sich anschließend auch noch beim Kälberfangen den Daumen ausgerenkt. Er war ihm zwischen Strick und Sattelhorn geraten – ein typischer Green-

hornfehler, mit dem er bei seinen Kollegen viel Gelächter, aber keinerlei Mitleid geerntet hatte. Das Rodeo in Salinas war ein Reinfall gewesen, aber in Bakersfield fand Ende des Monats schon wieder das nächste statt. Während er überlegte, ob er dafür wohl noch genügend Urlaubstage zusammenkratzen könnte, merkte er plötzlich, dass sie aufgehört hatte zu reden.

»Sie ticken wohl nicht richtig!«

Sie baute sich neben ihm auf, die Hände in die Hüften gestemmt und mit einem Blick, als ob ihn soeben das Tourette-Syndrom befallen hätte. Erst nach einer Schrecksekunde wurde ihm klar, dass er gerade dabei gewesen war, sich geistesabwesend eine Zigarette anzustecken.

»Ich fass es nicht«, sagte sie. »Hier ist Rauchen verboten, genau wie übrigens in allen anderen öffentlichen Gebäuden in Kalifornien! Hat Ihnen einer ins Hirn geschissen?«

Er steckte die Zigaretten wieder ein. Ihm fielen fast die Augen zu. Von Flagstaff, wo seine Schwester wohnte, war er die ganze Nacht bis L. A. durchgefahren, weil Walter, sein Chef, gesagt hatte, der Klient in dieser Sache, ein wichtiger Mann, hätte ausdrücklich nach ihm verlangt. Dafür hatte er zwei ganze Urlaubstage geopfert. Es war jetzt Donnerstag, später Vormittag, und eigentlich hätte er erst am Montag wieder zur Arbeit antreten müssen. Er ging fest davon aus, dass ihm Walter, der alte Fuchs, die zusätzlichen Tage noch nicht mal gutschreiben würde. So etwas war ihm locker zuzutrauen. Das musste Spandau im Büro unbedingt noch klären, bevor Walter sich vom Acker machte, um sich für den Rest des Tages gepflegt einen anzusaufen.

»Das ist ja hier, als ob man gegen eine Wand redet. Geary hat behauptet, Sie seien gut, aber auf mich machen Sie, ehrlich gesagt, den Eindruck, als ob Sie sich eher den Finger in der Nase abbrechen, als diesen Fall über die Runden zu schaukeln.«

Paul Geary, ein Fernsehproduzent, den er von früher kannte,